

# 1920er-Jahre : stramm kommunistisch

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **90 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 2 1920er-Jahre: Stramm kommunistisch

1921 wurde neben Heinrich Schöttli ein junger Mann Redaktor der AZ, der zuvor in der Schaffhauser Arbeiterbewegung nicht zu den dominierenden Gestalten gehört hatte: Walther Bringolf (1895–1981). Er hatte im September 1917 zusammen mit dem Studenten Albert Merckling und dem Buchhalter Fritz Blum den Schaffhauser Soldatenverein gegründet und bis anhin vor allem in den Soldatenräten gewirkt.<sup>27</sup> Im September 1921 wählte die Generalversammlung der Pressunion Walther Bringolf zum zweiten Redaktor. «Dem Genossen Bringolf entbieten wir an dieser Stelle ein herzliches Willkomm», schrieb die AZ. «Wir sind überzeugt, dass die Pressunion mit seiner Wahl einen glücklichen Griff getan hat. Arbeit wird er hier übergenug finden!»<sup>28</sup> Bringolf hatte zuvor schon von Zürich aus, wo er 1919 in die SP eingetreten war, an der AZ mitgearbeitet. 1920 hatte er am zweiten Kongress der Komintern (Kommunistische Internationale) in Moskau teilgenommen. Dank dieser Reise und seinem Bericht darüber, den er geschickt vermarktete, wurde er über seinen bisherigen Wirkungskreis hinaus bekannt.<sup>29</sup>

### Die Spaltung der Arbeiterbewegung

Während die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) den Beitritt zur Dritten Internationale zu den formulierten 21 Bedingungen ablehnte, wurden diese im Kanton Schaffhausen in der zweiten Urabstimmung, welche die SPS durchführte, mit überwältigendem Mehr angenommen. Die 1919 in Moskau gegründete Dritte Internationale sollte alle revolutionären Kräfte zusammenfassen. Die von Lenin verfassten 21 Bedingungen «sahen – in der Absicht, Zentrum und rechten Flügel der alten Parteien fernzuhalten – eine zentralistische Organisationsform mit strikter Unterordnung aller Einzelparteien unter die Direktiven der Führung vor».<sup>30</sup> Schaffhausen war in der Folge der einzige Kanton, in welchem die SP praktisch geschlossen zur Kommunistischen Partei wechselte. Für den Beitritt zur Dritten Internationale referierte am Parteitag der Kantonalpartei in Beringen vom 24. Oktober 1920 Redaktor und Arbeitersekretär Heinrich Schöttli. Dabei kam er auch auf die Parteipresse zu sprechen. «Vor allem muss der Presse ein Hauptaugenmerk geschenkt werden. Es ist notwendig, dass die

---

27 Wolf (1995), S. 22–30.

28 AZ, 27. 9. 1921.

29 Bringolf (1921); Wolf (1995), S. 34 f.

30 Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich: Schweizerische Arbeiterbewegung. Dokumente zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwart, Zürich 1975, S. 194, die 21 Bedingungen S. 200–202.

## Sozialdemokratische Partei der Schweiz.

## Stimmzettel für die Urabstimmung

über den Beschluß des außerordentlichen Parteitagés vom 10.—12. Dezember 1920 in Bern betr. Beitritt zur 3. Internationale

Wollen Sie dem folgenden Parteitagésbeschluß vom 11. Dezember 1920 zustimmen:

1. Die 21 Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale werden, weil unerfüllbar, abgelehnt.
2. Geschäftsleitung und Parteivorstand werden beauftragt, mit jenen Parteien des Auslandes, die sich der Kommunistischen Internationale anzuschließen wünschen, sich aber mit den 21 Bedingungen nicht einverstanden erklären können, in Verbindung zu treten, um gemeinsam mit diesen Parteien eine Revision der Aufnahmebedingungen zu erstreben, die den internationalen Zusammenschluß der revolutionären Arbeiterparteien ermöglicht.

Sa oder Nein

Nein!

Wer diesem Beschlusse zustimmt, schreibt Sa, wer ihn ablehnt, schreibt Nein. Weitere Bemerkungen sind unzulässig und haben zur Folge, daß der Stimmzettel ungültig wird.

Dieser Zettel darf nicht zur Abstimmung benützt werden, er dient lediglich als Muster, wie der offizielle Zettel ausgefüllt werden soll.

## Sturm in Sicht.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 13.

sie ist entschlossen, nicht ins frühere Glend der 60- und mehrstündigen Arbeitswoche zurückzulehren. Soll sie aber der Gewalt weichen und

- 7 Stimmzettel der zweiten Urabstimmung über den Beitritt zur Dritten Internationale. AZ, 13. 1. 1921.

Parteipresse von überzeugten Kommunisten geleitet wird.» Wie eine Vorschau auf das, was sich im nächsten Jahrzehnt in Schaffhausen abspielen sollte, liest sich die folgende Passage: «Die heute bestehenden Organisationen der Gewerkschaften, der Konsumgenossenschaften, alle Organisationen sollen erobert werden. Die Partei zu allererst.»<sup>31</sup>

Unterstützt wurde Schöttli unter anderem von Bringolf, Parteipräsident Philipp Wildberger, AZ-Geschäftsführer Hermann Huber und dem ehemaligen «Echo»-Redaktor Hans Müller, während Kantonsschullehrer Eduard Haug (1856–1932), in den 1920er-Jahren das Aushängeschild der marginalisierten SP, gegen die 21 Bedingungen votierte. Hermann Schlatter nahm einmal mehr eine vermittelnde Position ein, schloss sich aber den Kommunisten an. Mit 35 gegen eine Stimme beschloss der Parteitag, die Delegierten seien beauftragt, in den Sektionen für den Eintritt in die Dritte Internationale zu wirken. Mit grossem Mehr wurde weiter beschlossen, sich an den Kantonsratswahlen zu beteiligen, bei den Regierungratswahlen hingegen Stimmenthaltung zu üben. Die Beteiligung an der Exekutive sei möglichst zu vermeiden.<sup>32</sup> Im Februar 1921 erklärten die Schaffhauser ihren Austritt aus der SPS, und Anfang März wurde die Kommunistische Partei der Schweiz gegründet.

<sup>31</sup> AZ, 26. 10. 1920.

<sup>32</sup> AZ, 27. 10. 1920.

## Vergiftetes Klima

Zum Sonderfall Schaffhausen dürfte neben der praktisch geschlossenen Haltung der alten Führungsriege beigetragen haben, dass die Schaffhauser SP um 1920 eine junge Partei war. Von den im Juni 1919 eingeschriebenen 334 Mitgliedern der Stadtschaffhauser Sektion waren zwei Drittel erst 1918 oder 1919 eingetreten. «Es handelte sich meistens um relativ junge Männer zwischen 20 und 40 (203 von 334 Mitgliedern), während die Altersklasse über 50 gerade noch mit 16 Mitgliedern vertreten war.» Dass diese junge Mitgliedschaft, durch die soziale Not der Kriegsjahre politisiert, für radikale Positionen empfänglicher war, liegt auf der Hand.<sup>33</sup> Durch die Kriegskonjunktur hatte Schaffhausen einen starken Zuzug vor allem von jungen Arbeitern erlebt, die sich hier auch mit einer grassierenden Wohnungsnot konfrontiert sahen.

Wie vergiftet das Klima zwischen SP und KP dann war, zeigte sich zum Beispiel, als im Oktober 1921 Robert Grimm, beileibe kein Vertreter der Parteilichen, in Schaffhausen referierte. Die AZ verweigerte die Aufnahme eines Inserats und schrieb in ihrem Bericht über den Vortrag, Grimm lüge. Der Schreiner und spätere Pedell der Stadtbibliothek Emanuel Hofmänner (1884–1973),<sup>34</sup> der sich mit einer «Erwiderung» wehrte, erhielt zur Antwort, er wisse ganz genau, dass ein Beschluss des Vorstandes der Pressunion bestehe, «wonach unser Organ der soz. Partei verschlossen bleibt. Das fehlte gerade noch, dass wir die hiesigen Organisationszersplitterer, die aus rein persönlichen Motiven heraus die politische Front der Arbeiterschaft entzweischlugen, durch Aufnahme von Inseraten in unserm Blatte grossziehen würden. Wir lassen uns weder drohen noch durch Geld kaufen.»<sup>35</sup>

## Mit einer eigenen Druckerei weg von der SP

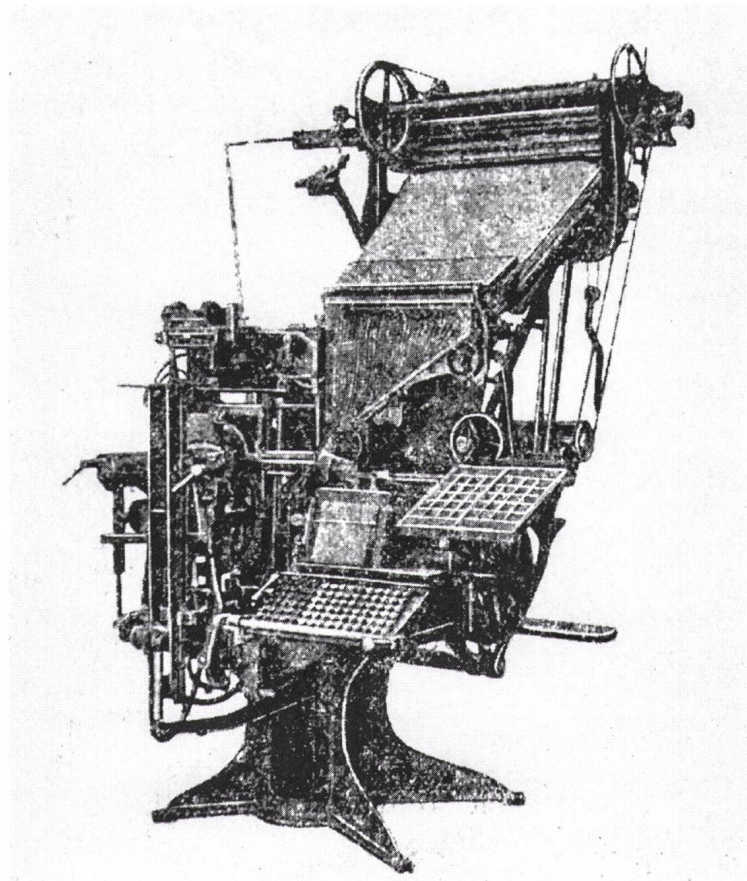
Mit der Spaltung wurde die Situation, dass die «Arbeiter-Zeitung» als Kopfblatt des «Volksrechts» erschien und bei der Genossenschaftsdruckerei in Zürich gedruckt wurde, unmöglich, hatte sich doch die Zürcher Partei mit dem «Volksrecht» unter seinem Chefredaktor, dem späteren Zürcher Stadtpräsidenten und Bundesrat Ernst Nobs, im Gegensatz zu den Schaffhausern mehrheitlich gegen die Komintern entschieden. «Für die folgenden Monate wurde Walther Bringolf zu einer Art «Zensor», indem er», noch mit Arbeitsort Zürich, «bei der Übernahme von «Volksrecht»-Artikeln für die «Arbeiter-Zeitung» darauf zu achten hatte, dass keine Auffassungen zur Geltung kamen, die zu den in Schaffhausen vertretenen Anschauungen im Widerspruch standen.»<sup>36</sup> Eine Situation, die sich Jahrzehnte später wiederholen sollte, als die AZ ihre Mantelseiten vom bürgerlichen «Badener Tagblatt» bezog.

<sup>33</sup> Joos/Ott (2001), S. 768.

<sup>34</sup> Nachruf SN, 1. 2. 1973.

<sup>35</sup> AZ, 6. 10. 1921.

<sup>36</sup> Wolf (1995), S. 56.



8 In der ersten Nummer, die 1921 aus der eigenen Druckerei kam, wurde auch eine Setzmaschine abgebildet. AZ, 29. 10. 1921.

Inzwischen hatte eine schwere Krise die Wirtschaft erfasst. Trotzdem erschien am 29. Oktober 1921 die AZ erstmals aus der eigenen Druckerei. «Es war wirklich nicht leicht. Die Schriften [für die Setzerei] sind erst in den letzten Tagen eingetroffen. Die Maschinen wurden ebenfalls erst in diesen Tagen ausprobiert», schrieben die Geschäftsleitungen der Unionsdruckerei und der Pressunion der Kommunistischen Arbeiterzeitung und dankten dem Personal für seine «Opferfreudigkeit». «Die Einrichtungsarbeiten, mit vollzähligem Personal, dauern jedoch schon 14 Tage. Dies hatte eine doppelte finanzielle Belastung unseres jungen Unternehmens zur Folge: Wir arbeiteten mit vollzähligem Personal und die Zeitung erschien noch in der alten Druckerei [in Zürich].»

Aktionäre der Unionsdruckerei AG waren, bei einem Aktienkapital von 50000 Franken, neunzig Genossinnen und Genossen, die Arbeiterunion, eine ganze Reihe von Gewerkschaften, die Kommunistischen Parteien des Kantons und der Stadt sowie von Neuhausen, Feuerthalen und Schleithem, die Volkshausgenossenschaft, der Sozialistische Abstinentenbund, die Arbeitermännerchöre Schaffhausen und Neuhausen, der Arbeiterturnverein und der Arbeiterschiesverein Schaffhausen. Gemäss Statuten musste jeder Aktionär Mitglied einer



9 Werbung, grafisch direkt frech, für die soeben in Betrieb genommene Unionsdruckerei. AZ, 31. 10. 1921.

Arbeiterorganisation sein, entweder einer politischen Partei oder einer Gewerkschaft. Die Verzinsung der gezeichneten Anteile war nach oben begrenzt. «Denn wir wollen nicht im eigenen Betriebe den Unfug der hohen Dividenden züchten, die wir bei andern Unternehmungen immer und immer wieder bekämpfen.»<sup>37</sup>

Dem ersten Verwaltungsrat gehörten Albert Arnold, Typograf, Neuhausen, Karl Fischer, Postbeamter, Langwiesen, Fritz Messerli, Metallarbeiter, Schaffhausen, der ehemalige Stadtpräsident und jetzige Konsumverwalter Hermann Schlatter als Präsident und der Schaffhauser Stadtrat Heinrich Weber als Vizepräsident an. Geschäftsführer war Hermann Huber. Die Kontrollstelle bildeten Karl Häusler, Monteur, Schaffhausen, Friedrich Junker, Kanzlist, Schaffhausen, und Gottlieb Wegmann, Metallarbeitersekretär, Schaffhausen.<sup>38</sup> Die Beilage, die anlässlich der Inbetriebnahme der eigenen Druckerei erschien, enthielt unter anderem Abbildungen der Maschinen (eine Setzmaschine Linotype mit zwei Magazinen und vier Schriften sowie zwei Druckpressen von Winkler, Fallert und Co. in Bern)<sup>39</sup> und einen eindringlichen Appell oder vielmehr Befehl von Willy Münzenberg, für die Hungernden in Russland zu spenden.<sup>40</sup>

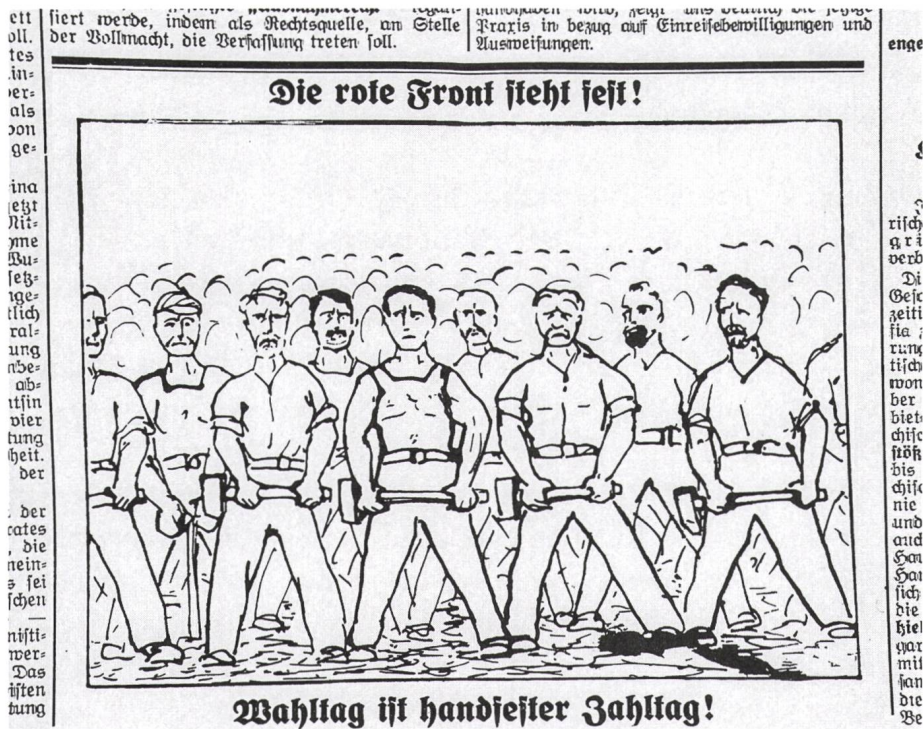
Zum zweiten Mal hatte die Schaffhauser Arbeiterbewegung innert weniger Jahre für ihr Unternehmen Zeitung einen höheren fünfstelligen Betrag aufgebracht. Die Eintragung der Unionsdruckerei im Handelsregister erfolgte aller-

37 AZ, 29. 10. 1921.

38 AZ, 11. 12. 1996.

39 Zum Maschinenpark siehe im AZ-Archiv das Formular des Elektrizitätswerks der Stadt Schaffhausen, Verzeichnis der installierten Motoren, Koch-, Heiz- und anderen Apparate bei Unionsdruckerei AG Schaffhausen, aufgenommen am 31. 12. 1923.

40 AZ, 29. 10. 1921.



10 Walther Bringolf führte 1925 einen martialischen Nationalratswahlkampf. AZ, 24. 10. 1925.

dings erst 1923, weil infolge der schweren Wirtschaftskrise von 1921/22 viele Organisationen Mühe hatten, den gezeichneten Betrag zu überweisen.<sup>41</sup> Weshalb die Schaffhauser für ihre Druckerei von Anfang an die Form einer Aktiengesellschaft wählten, im Unterschied zu den Genossenschaftsdruckereien der andern Arbeiterzeitungen, geht aus den spärlichen Unterlagen nicht hervor. Allenfalls glaubte die Kommunistische Partei, mit diesem kapitalistischen Instrument die Firma besser kontrollieren zu können, und sodann erhoffte man sich wohl mit dieser Gesellschaftsform auch eine grössere Kreditwürdigkeit. Die Unionsdruckerei geschäftete von Anfang an mit der Schaffhauser Kantonalbank. Die ersten Geschäftsräumlichkeiten befanden sich am Ebnatweg 8 im sogenannten Hafendeckel oberhalb des Schönenbergs, in einer ehemaligen galvanischen Anstalt.

## Der Aufstieg Bringolfs

Der nun folgende Aufstieg Walther Bringolfs in den 1920er-Jahren war eng mit seiner Rolle als Redaktor verknüpft. Mit seinen agitatorischen Fähigkeiten, seinem rednerischen Talent und seiner Radikalität kam er gut an, er hatte rundum eine hohe Präsenz und ein gutes Gespür für den Moment.<sup>42</sup> Als zum Beispiel im Mai 1922 in der Arbeiterunion Genosse Fritz Messerli die Arbeiterschaft auf-

41 Schweizerisches Handelsamtsblatt, 29. 5. 1923; Ott (2007), S. 151.

42 Wolf (1995), S. 57–59.

forderte, «dem nächstens hier stattfindenden Schützenfest seine Missbilligung dadurch zu bekunden, dass man ihm fernbleibt», stellte Bringolf sogleich den Antrag, in diesem Sinne einen Aufruf zu erlassen.<sup>43</sup> 1924 wurde er in den Grossen Rat und den Grossen Stadtrat gewählt. Den ersten Höhepunkt und einen wichtigen Meilenstein erreichte Bringolf im Herbst 1925 mit seiner doch eher überraschenden Wahl in den Nationalrat, wodurch er der Bauernpartei ihren zweiten Sitz abnahm. Der Kanton Schaffhausen verfügte damals noch über drei Nationalratssitze. Auf der Liste der KP hatten neben Bringolf die Namen des Metallarbeiters Hugo Schalcher und des Färbers Philipp Wildberger gestanden. Wildberger, Schwiegervater von Bringolf, war als Gewerbetreibender unter den KP-Mitgliedern eine Ausnahme.

Im Wahlkampf erschien in der AZ auch ein Aufruf an alle Aktiv- und Passivmitglieder der Schaffhauser und Neuhauser Arbeitersportvereine, der von den Arbeitermännerchören, -schliessvereinen und -turnvereinen, den beiden Sektionen des Arbeiterradfahrerbunds Solidarität und den Naturfreunden unterzeichnet war.<sup>44</sup> Der Appell am Freitag vor dem Wahltag trug dann den Titel «Der Tag der Abrechnung! Arbeitendes Volk an die Urnen!» und schloss mit den Worten: «Vereint wollen wir der Reaktion einen Schlag versetzen, der ihr zeigt, [...] dass der Gedanke des unversöhnlichen Klassenkampfes innerhalb der Arbeiterschaft des Kantons Schaffhausen aus den Erfahrungen der letzten Jahre feste Wurzeln geschlagen hat und die Voraussetzungen der Zurückeroberungen der verlorenen Positionen schafft.» Zum Einlegen der KP-Liste riefen ebenso die Betriebsversammlungen von GF, der Maschinenfabrik Rauschenbach Schaffhausen (MRS) und der SIG auf.<sup>45</sup>

In ihrem Wahlkommentar kritisierte die AZ die Bauernführer, weil sie eine Listenverbindung mit dem Freisinn eingegangen waren. «Hätten die Bauern ihr zweites Mandat retten wollen, so hätten sie mit uns Kommunisten eine Listenverbindung eingehen müssen, womit die natürliche Verbindung der Arbeitenden zu Stadt und Land gegen die kapitalistische Ausbeuter-Gesellschaft, die durch die freisinnige Partei repräsentiert wird, hergestellt gewesen wäre.»<sup>46</sup> Die geforderte Verbindung von Arbeitern und Bauern kam dann erst, vorübergehend, in den 1930er-Jahren zustande. Das «Schaffhauser Intelligenzblatt» räumte ein, dass es nicht mit einem derart grossen Zuwachs für die Kommunisten gerechnet hatte, und es wies gleichzeitig darauf hin, wie wichtig es für eine Partei war, über eine eigene Zeitung zu verfügen. «Der Mangel eines Blattes hat wohl in erster Linie die andern Arbeiterparteien verschwinden lassen; der Mangel einer gemässigten Arbeiterkandidatur trieb viele ins kommunistische Lager, und in letzter Linie hat wohl die hemmungslose agitatorische und demagogische Ausbeutung verschie-

---

43 Schweizerisches Sozialarchiv, Ar SMUV 07B-0219, Arbeiterunion Schaffhausen, Prot. Vorstände- und Delegiertenversammlung, 15. 5. 1922. Zu Bringolf siehe ferner seine Memoiren (1965) und zahlreiche weitere Literatur.

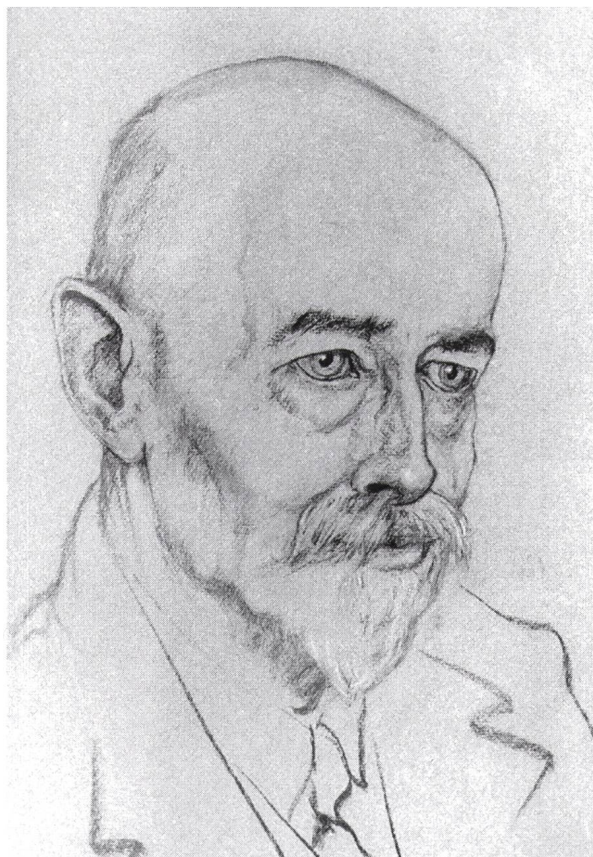
44 AZ, 22. 10. 1925.

45 AZ, 23. 10. 1925.

46 AZ, 26. 10. 1925.



- 11 Philipp Wildberger, Nationalratskandidat 1925, gehörte zu den Gründern der AZ. Zeichnung von Albert Merckling.



dener Vorkommnisse der jüngsten Zeit zum kommunistischen Stimmenerfolg beigetragen.»<sup>47</sup> Die Sozialdemokraten, in den 1920er-Jahren in Schaffhausen praktisch ohne Bedeutung, hatten an der Wahl gar nicht mit eigenen Kandidaten teilgenommen. Die seit dem 3. Juli 1924 erscheinende SP-Zeitung «Schaffhauser Tagwacht», die auch vom Metallarbeiterverband unterstützt wurde, war nach gut einem Jahr, noch vor den Wahlen, wieder verschwunden. 1929 nahm die SP einen erneuten Anlauf, eine eigene Zeitung auf dem Platz Schaffhausen zu etablieren. Auch diesmal ging die «Tagwacht» nach wenigen Jahren wieder ein.

## Berichte aus den Schaffhauser Betrieben

Inhaltlich versuchte die AZ näher an die Betriebe heranzukommen, indem sie 1925 den Aufbau eines Netzes von Arbeiterkorrespondenten startete. «Mit heute erscheint die erste Nummer des «Arbeiterkorrespondent», die ausgearbeitet wurde von der Organisation d. Arb.-Korrespondenten (Orgarbcorr.)», hiess es in der Nummer vom 25. Juli unter dem Titel «Auf, zur Mitarbeit an der kommunistischen Presse». Ziel war, «jedem Arbeiter, sei er gewerkschaftlich und politisch organisiert oder nicht, Gelegenheit zu verschaffen, seine Eindrücke aus dem täglichen Leben in der Presse widerzugeben». Der Aufruf zur Mitarbeit, der selbstverständlich auch harte Polemik gegen die «Verräter» der Sozialdemo-

---

47 SI, 26. 10. 1925.



- 12 Immer wieder lancierte die AZ Kampagnen zur Gewinnung neuer Abonnentinnen und Abonnenten. AZ, 29. 10. 1925.

kratie enthielt, war eingerahmt von Berichten aus den Eisen- und Stahlwerken (GF), der Maschinenfabrik Rauschenbach, der SIG, der IWC, der Metallwarenfabrik Bürigin, der Tonwarenfabrik, der Waffefabrik J. H. Beck & Sohn und über Baumeister Schneider. Zwei Tage später wurde zu einer Zusammenkunft der Arbeiterkorrespondenten im «Adler» in der Vorstadt eingeladen.<sup>48</sup> Die Mitarbeit dürfte nach dieser ersten grossen Aufmachung wieder abgeflaut sein. Im Januar 1930 wurde jedenfalls ein «revolutionärer Wettbewerb» gestartet mit dem Ziel, hundert neue AZ-Abonnenten zu gewinnen und das Arbeiterkorrespondentenetz zu beleben.<sup>49</sup>

Weniger nahe bei den Abonnenten lag ein anderer Inhalt: In den 1920er-Jahren wurden die Verhandlungen der Kominternkongresse in extenso in der AZ abgedruckt, wie auch alle anderen wichtigen Verlautbarungen der Kommunistischen Partei der Schweiz und der Komintern. Da stellt man sich die Frage, ob das die einfachen Arbeiter unter den Lesern interessiert hat. Die Vermutung geht eher in Richtung eines Nein. Auf der andern Seite waren aber Veranstaltungen mit internationalem Bezug wie zum Beispiel die Lenin-Feiern gut besucht. Wobei diese auch über einen gewissen Unterhaltungswert verfügten.

## Der Mann im Hintergrund

Walther Bringolf war unbestritten das Aushängeschild der AZ, und umgekehrt war sie die wichtige Plattform für seinen Erfolg. Für das Gelingen des Projekts AZ war aber der Macher im Hintergrund mindestens ebenso wichtig. Dass sie «alle ökonomischen Krisen der Anfangsjahre überlebte und Bringolf eine sichere wirtschaftliche Basis bieten konnte, ist das Verdienst eines inzwischen weitgehend vergessenen Mannes: Hermann Huber», hält Bernhard Ott in einer Biogra-

<sup>48</sup> AZ, 25. 7. und 27. 7. 1925.

<sup>49</sup> Ott (1978), S. 100.

fie Hubers fest.<sup>50</sup> Huber, seit Juni 1919 vollamtlicher Verwalter der AZ und von 1921 bis 1959 zudem Leiter der Unionsdruckerei, war ein Weggefährte Hermann Schlatters und eine Generation älter als Bringolf. In dessen Geburtsjahr 1895 trat Huber, siebzehnjährig, eine Stelle als Aushilfe bei der Schaffhauser Post an, wo er später bis zum Postfaktor aufstieg. Huber organisierte sich früh politisch und gewerkschaftlich und trat der SP bei. Er wurde Grossstadtrat (1917–1956) und sass von 1912 bis 1916 und von 1920 bis 1948 im Kantonsrat, den er 1935 präsiidierte, wobei er sich in einer Kampfwahl gegen Ernst Uhlmann (FDP), Redaktor beim «Schaffhauser Intelligenzblatt», durchsetzte.

Als Huber im November 1929 bei einer Ersatzwahl in den Stadtrat dem freisinnigen Martin Stamm unterlag, charakterisierte das «Schaffhauser Intelligenzblatt» seine innerparteiliche Position folgendermassen: «Huber ist einer der gemässigten, sehr rechts stehenden Kommunisten, den zahlreiche Sozialdemokraten als einen der nächsten Überläufer betrachten. Man munkelt, dass ihn eigentlich nur noch seine engen materiellen Beziehungen bei der «Arbeiterzeitung» zur Moskauerstange halten lassen. Gewiss haben viele Sozialdemokraten Hermann Huber zugestimmt, um ihm als Stadtrat die «ideologische Versumpfung» zum Sozialisten leichter zu machen.» Das war wohl nicht völlig aus der Luft gegriffen, aber die Prognose des Parteiübertritts erwies sich als falsch, wie auch die zum x-ten Male geäusserte Behauptung, Bringolf und seine Partei seien jetzt am Ende.<sup>51</sup>

Anfang 1921, zur Zeit der Parteispaltung, wurde Huber in die Rechnungsprüfungskommission der Schaffhauser Kantonalbank gewählt, die sich damals in der Krise befand. 1922 schaffte er, als erster Vertreter der Linken, den Sprung in den Bankrat. Er wurde im zweiten Wahlgang mit achtzehn Stimmen gewählt. Das heisst, dass er im damals 78-köpfigen Grossen Rat in etwa nur die Stimmen seiner eigenen Fraktion erhielt.<sup>52</sup> Dass ein Kommunist in den Verwaltungsrat einer Kantonalbank einzog, war ein Unikum. Die Präsenz Hubers im Bankrat dürfte beim nächsten wichtigen Schritt, den die Unionsdruckerei für ihre Zukunftssicherung tat, nicht ganz unwichtig gewesen sein.

## «Gschäftlihuber» kauft Häuser in der Altstadt

Am 30. September 1927 erwarb die Druckerei von der Erbgemeinschaft Sigg-Brändli für 110 000 Franken zwei Häuser an der Webergasse sowie die Liegenschaft Platz 8. Die Häuser Webergasse 37 und 39 wurden 1928 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der sowohl Wohnungen und Büros wie auch grosszügige und helle Räumlichkeiten für die Druckerei enthielt. Beim Kauf waren die Häuser, mit der Schaffhauser Kantonalbank als Gläubigerin, mit 100 000 Franken

---

<sup>50</sup> Ott (2007), S. 145.

<sup>51</sup> SI, 25. 11. 1929.

<sup>52</sup> SI, 8. 11. 1922.



13 Nach dem Kauf der Häuser in der Altstadt erstellte die Unionsdruckerei an der Webergasse einen Neubau.

belastet. Bereits zwei Jahre später wurde die Hypothek, sicher im Zusammenhang mit dem Neubau, um 90 000 Franken erhöht.<sup>53</sup> Die Liegenschaften in der Altstadt, zu denen 1956 für 93 000 Franken das Haus Platz 7 («Heilige Drei Könige») hinzukam, waren nicht nur betrieblich – im Zentrum und in Bahnhofnähe – ideal gelegen, sondern sie waren auch ein wichtiger Pfeiler für die künftige Entwicklung. Durch Höherbelastung der Häuser, deren Wert stieg, konnte im Bedarfsfall Geld für Investitionen beschafft werden. Allerdings wurde

---

<sup>53</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Pfandprotokoll Schaffhausen, Bd. 9, Grundbuch Schaffhausen No 1–500, Iter Theil. Interessant wäre gewesen, nachzuprüfen, ob die Gewährung dieser Hypothek in Direktion und Bankrat der Schaffhauser Kantonalbank Diskussionen ausgelöst hat und wie dabei argumentiert wurde. Das war nicht möglich. Die Kantonalbank hat nach Auskunft von CEO Martin Vogel vom 9. 6. 2018 entschieden, dass die – früher noch vorhandenen – Protokolle von Bankrat und Direktion nach fünfzehn Jahren vernichtet werden. Leitende Kriterien seien dabei der Datenschutz und das Bankgeheimnis. AZ, 16. 8. 2018.



14 Der Maschinensaal in der neuen Unionsdruckerei 1929. Foto: Rembrandt, Schaffhausen.



15 Das Büro der Administration 1929. Foto: Rembrandt, Schaffhausen.



16 Der ruhende Pol im Hintergrund:  
Geschäftsführer Hermann Huber.

der notwendige (und oft vernachlässigte) Unterhalt im Laufe der Jahre auch zu einer Belastung.

Obwohl die Unionsdruckerei in der schweren Wirtschaftskrise von 1921/22 gegründet wurde und 1926 die Konjunktur nochmals leicht einbrach, geschäftete Hermann Huber durchaus erfolgreich. Für das Geschäftsjahr 1924 wurde eine Dividende von 6 Prozent ausbezahlt, und der Verwaltungsrat erhielt eine Gratifikation von 100 Franken. Der Umsatz betrug rund 136000 Franken, und die Anlagen im Wert von über 100000 Franken waren auf 67000 Franken abgeschrieben. Auf Hubers erfolgreiches Wirken weist auch ein Brief der Schaffhauser Kantonalbank vom Juli 1925 hin, in welchem sie der Unionsdruckerei mitteilte, man habe «die Bürgen aus ihren Verpflichtungen uns gegenüber aus der unterm 18. Okt. 1921 eingegangenen Bürgschaft über Fr. 15000.– entlassen», weil das Konto der Druckerei bei der Bank einen Saldo zugunsten der Druckerei aufweise. Hermann Huber wurde nicht umsonst auch «Gschäftlihuber» genannt.<sup>54</sup>

Bei der Pressunion, der Verlegerin der AZ, sahen die bisherigen Jahresrechnungen dagegen weniger günstig aus. Immerhin nahmen die Einnahmen aus Inseraten und Abonnements 1924 zu, sodass das im Vorjahr aufgelaufene Defizit um 2000 Franken vermindert werden konnte.<sup>55</sup>

Bei den Inseraten war der Anfang schwer. Im April 1919 forderte Genosse Nägeli in der Arbeiterunion dazu auf, nur bei solchen Geschäftsleuten einzukaufen, «die in der <Arbeiterzeitung> inserieren». Redaktor Schöttli unterstützte

---

<sup>54</sup> AZ, 11. 12. 1996.

<sup>55</sup> SI, 9. 4. 1925.

Nägeli und nannte «eine Reihe von Firmen, welche sich gegen jede Insertion in unserer Presse stemmen».<sup>56</sup> Andererseits staunt man aus heutiger Sicht, wie präsent das Gewerbe Mitte der 1920er-Jahre in der kommunistischen AZ war. Das Geschäft drängte die Ideologie offensichtlich in den Hintergrund – auf beiden Seiten. Im September 1930 empörte sich im «Schaffhauser Intelligenzblatt» ein anonym er Einsender über Bürgerliche, die in der AZ inserierten: «Das Gewissen der roten Hetzer beschwert es keineswegs, das Bürgertum in der dreckigsten Weise herunter zu machen und im gleichen Moment ihre Abgesandten zu Geschäftsleuten in die Häuser zu schicken, um Inserataufträge zu erbetteln. Selbst Massnahmen sollen von solchen Inseratfängern schon angedroht worden sein für den Fall des Nichtinserierens im Kommunistenorgan. Der Einsender ist der Meinung, dass die Bürgerschaft gerade im jetzigen Moment sich auf sich selbst besinnen sollte; der Bürger wird sich sagen müssen, durch Inserieren in der roten Presse unterstütze ich das freche Gebahren der vaterlandslosen Gesellen und das liegt doch nicht in meiner Absicht. Darum, wenn einer von den roten Acquisiteuren sich an dich heranmacht, dann weise ihm die Tür, aber bestimmt.»<sup>57</sup>

## Zwangsabonnement für Gewerkschafter?

Ein Thema, das in der Geschichte der AZ – wie auch bei andern SP-Zeitungen – immer wieder aufs Tapet kam, war die Frage des Pflichtabonnements für Gewerkschaftsmitglieder. 1927 beschloss eine Generalversammlung der Schaffhauser Typographia, die an einem Sonntagmorgen um neun Uhr – dieser Zeitpunkt für Versammlungen war damals nicht unüblich – im «Seidenhof» stattfand, mit achtzehn gegen zwölf Stimmen bei zahlreichen Enthaltungen, dass ein Abonnement der AZ, offizielles Organ der Arbeiterunion Schaffhausen, für die Vorstandsmitglieder und die Delegierten in die Arbeiterunion obligatorisch sei. Der Aktuar Paul Bolli bekämpfte den Antrag mit der Begründung, wenn ein solcher Beschluss nicht für alle Mitglieder verbindlich sei, so sei er statutenwidrig. «Zudem gehe es nicht an, die Mitglieder auf eine ganz bestimmte politische Zeitung verpflichten zu wollen. Zu den Versammlungen selbst könne ganz gut per Post eingeladen werden.»<sup>58</sup>

Zu jener Zeit tobten die Richtungskämpfe zwischen KP und SP in der Typographia heftig. An einer nachfolgenden ausserordentlichen Generalversammlung führte Fridolin Keller aus, «er sei bis vor 2 Jahren Abonnent der <Arbeiterzeitung> gewesen, habe sie aber abbestellt, als man darin Prof. Haug [den führenden Kopf

---

<sup>56</sup> Schweizerisches Sozialarchiv, Ar SMUV 07B-0219, Arbeiterunion Schaffhausen, Prot. Vorstände- und Delegiertenversammlung, 10. 4. 1919.

<sup>57</sup> SI, 30. 9. 1930.

<sup>58</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Prot. GV Typographia, Sektion Schaffhausen, 27. 2. 1927.



17 Die Frage des Pflichtabos für Gewerkschafter wurde immer wieder diskutiert.

der SP] heruntergerissen hätte.<sup>59</sup> [...] Die Sektionsberichte des «Spartakus» in der «Arbeiterzeitung» seien eine regelrechte Hetze gegen die Reformisten, seien sie nun von Spartakus I oder II geschrieben.»<sup>60</sup> Unter Pseudonym, hier Spartakus, für die Zeitung zu schreiben, war damals recht verbreitet. Die Kommunisten wiederum beklagten, dass ihnen die Spalten der Verbandszeitung «Helvetische Typographia» verschlossen bleiben würden.<sup>61</sup>

Dass der neue Aktuar Heinrich Morf sich weigerte, die AZ zu abonnieren, war an einer weiteren Versammlung Thema. Morf erklärte, «dass er, da er als Mitglied der Soz. Partei dessen Parteiorgan, das «Volksrecht», halte, die «Arbeiter-Ztg» auf keinen Fall abonnieren werde. Er habe neben andern Zeitungen ein gewerkschaftliches, ein sozialistisches und ein konsumgenossenschaftliches Blatt, das genüge für ihn.»<sup>62</sup> In der Folge wurde Morf nach etwa dreimonatiger Tätigkeit abgesetzt. An der Jahresgeneralversammlung im Februar 1931 hatte der Wind gedreht: Der Präsident teilte mit, dass der Vorstand die 1000-Franken-Obligation der KP-Pressengenossenschaft aus finanziellen Gründen gekündigt habe, das Pflichtabo für Vorstandsmitglieder und Delegierte wurde aufgehoben und der Austritt aus der (kommunistischen) Roten Hilfe beschlossen.<sup>63</sup>

Wie rüde man innerhalb der Linken miteinander umging, zeigt der «liebenswürdige» Artikel, den das sozialdemokratische Zürcher «Volksrecht» im Nationalratswahlkampf von 1928 Walther Bringolf widmete: «Die Sozialdemokraten im Kanton Schaffhausen waren gut beraten, als sie beschlossen haben, sich mit eigenen Kandidaten an der Nationalratswahl zu beteiligen und damit

59 Steiner, Hans: Eduard Haug, Rektor der Kantonsschule und Literarhistoriker, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 34/1957 (Schaffhauser Biographien II), S. 266–270.

60 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Prot. a. o. GV Typographia, Sektion Schaffhausen, 27. 3. 1927.

61 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Prot. a. o. GV Typographia, Sektion Schaffhausen, 3. 4. 1927.

62 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Prot. a. o. GV Typographia, Sektion Schaffhausen, 29. 5. 1927.

63 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00.24.05/14, Prot. GV Typographia, Sektion Schaffhausen, 21. 2. 1931. Zum Kampf um die Gewerkschaften Joos/Ott (2002), S. 770 f.



### «Als ich noch bei Finanzen war»

Dass die Kündigung des Abonnements in Arbeiterkreisen oft mit dem Inhalt der AZ nichts zu tun hatte, zeigt ein in wunderschöner Schrift geschriebener Brief vom 5. November 1927:

«Unterzeichneter erklärt hiemit den Rücktritt der Arbeiterzeitung, da ich schon ein ganzes Jahr bald ohne Arbeit bin, nur hie und da Notstandsarbeit, so werden Sie es begreifen, dass ich die Kosten nicht erschlingen kann und die Zeitung zu bezahlen, um meinen Rückstand auch ein wenig zu decken, so lege ich Ihnen da eine Quittung bei, die einst auch bezahlt habe, als ich noch bei Finanzen war, doch können Sie mir die Schulden, den Rest noch zustellen in einem Briefe und ich werde Sie bezahlen, so bald als möglich! Hoffe also ein gegenseitiges friedliches Abkommen zu treffen, später werde ich sie wieder bestellen.

Indem ich gutes Gedeihen wünsche zeichnet mit ergebenster Hochachtung  
Karl Bössner, zur alten Post, Feuerthalen»

den kommunistischen Komödianten von der Gattung Bringolf ein neues Mal zu beweisen, dass die Mehrheit der Arbeiterstimmen auch in der angeblichen «kommunistischen Hochburg» Schaffhausen auf Seiten der Sozialdemokraten steht. Wenn Herr Bringolf deshalb bis zum 28. Oktober seine sämtlichen Hosenböden mit Angstprodukten füllt, so ist auch das nicht allzuschlimm. Sein Freund Wildberger, Kunstmaler und Inhaber einer chemischen Waschanstalt, wird ihm die verschmutzten Beinkleider sicher mit Vergnügen wieder instandstellen.»<sup>64</sup> Mit der behaupteten Mehrheit der Arbeiterstimmen war es dann so eine Sache: Während der kumuliert aufgeführte Bringolf, der damals auch in den Kantonen Zürich und Tessin (erfolglos) kandidierte, 5749 und der frühere «Echo»-Redaktor Hans Müller 2929 Stimmen erhielt, kamen die drei sozialdemokratischen Kandidaten im Durchschnitt auf gut 1400 Stimmen.<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> SI, 8. 9. 1928.

<sup>65</sup> Eidgenössisches Statistisches Amt (Hrsg.): Schweizerische Statistische Mitteilungen, Jg. XI, 1929, Heft 1, S. 124.